



Allgemeines Blatt.

Nr. 51.

Samstag

den 22. December

1832.

An die Griechen

bei der

Gelegenheit der herannahenden Ankunft ihres

Königs Otto.

Fast zwei Tausend Jahre sind es
Seit euch Philopömen starb —
Der als letzter eurer Helden
Um den Ruhm der Väter warb.
Mit ihm sank die alte Größe,
Ahnenruhm blieb euch allein,
Und der Griechen Sternenhimmel
Hüllten düst're Wetter ein.
Auf denn! Hellas alte Völker!
Löst das Band, das euch beengt,
Eurem Lande naht der Retter,
Der zum Heil die Pforte sprengt.
Eure Ketten sind gebrochen,
Jauchzt empor! ihr seyd nun frei,
Griechenland soll neu erstehen,
Daß es groß wie einstens sei.

Kräftig wie das alte Hellas
Blüht jetzt hoch das deutsche Land,
Und aus Deutschlands Fürstenthümern
Naht ein König eurem Strand, —
Auf den Gräbern eurer Ahnen,
Von der Väter Geist umweht,
Schwört dem neuen König Treue
Daß ihr kraftvoll aufersteht!

Last des Jubels Lied erklingen
Wo Homeros Harfe klang,
Wo Tyrtäos Lieder tönten,
Sappho sich den Preis errang.
Waut sie auf Thaliens Tempel,
Wo mit hoher Sendung Ruf,
Sophokles des Lebens Treiben,
Uns im Wilde wieder schuf.

Waut sie auf der Künste Hallen,
Führt den rauhen Fels und Stein,
Wie einst Phidias Kühner Meißel —
In das Reich des Lebens ein. —
Zu dem Tempel hoher Weisheit
Leitet eure Jugend an,
Wo schon sieben Sterne leuchten,
Und ein Plato weist die Bahn.

Nährt zum Vaterland die Liebe,
Ob sie Gut und Blut begehrt,
Seyd der Ahnen werth im Kampfe,
Wie 's Thermoopylä bewährt. —
Dann Glück zu! ihr Millionen,
Hellas steht vom Grabe auf,
Alle Wetter werden schwinden,
Neu erglühn der Sterne Lauf.

Jean Laurent.

Aus dem Tagebuche meiner Reisen.

(Mitgetheilt von Dr. C. A. U.)

Endlich war das Ende des Buger sees erreicht,
an welchem Ort liegt. In diesem Orte übernachteten

alle Reisenden, welche den Rigi besteigen wollen. Als ich das Boot verließ, senkte sich bereits die Sonne in die Fluthen des Sees, vergoldete scheidend, die mit Schnee und Eis bedeckten Giebel der Hochberge, und ich träumte: sie morgen bei ihrem Aufgange in den Höhen des Rigi zu begrüßen. Ein Schweizerbauer, ein so gewannter Führer oder Leiter weckte mich aus meinen Gedanken, trug mir seine Dienste an, und überreichte mir ein Portefeuille mit Zeugnissen seiner Tauglichkeit, ihm von Personen ausgestellt, die er bereits nach den Alpenhöhen geleitet hatte. — Mit ihm zufrieden, führte er mich ins Gasthaus, das ich von zahlreichen Fremden belebt fand. — Der Pflicht aller Reisenden in der Schweiz eingedenk, schrieb ich mich in das Fremdenbuch, zugleich die Namen und Länder der gegenwärtigen Gäste übersehend; da hieß es bald von London, bald von Philadelphia, bald von irgend einer andern Stadt des Continents oder Amerikas. — Im Verlaufe des Abends wurde beschlossen, am nächsten Morgen mit dem frühesten die Bergreise anzutreten. Die Erwartung ließ mir wenig Zeit zur Ruhe, und da des Morgens mein Führer kam, traf er mich bereits reisefertig. Es war Zeit zum Aufbruche, und die Caravane, die in der That etwas abentheuerlich ausfah, setzte sich in Bewegung. Den Anfang machte ein Engländer, von höchstens dreißig Jahren, der eben von Fußreisen kein Freund seyn mochte, da er, so weit es thuntlich, auf einem Maulthiere ritt, an dessen Kopf, da es noch dunkel war, eine Laterne hing; sodann wurde eine ihm angehörige Lady von zwei starken Bauern getragen, und endlich folgten wir Uebrigen in den abentheuerlichsten Reisekleidern, mit Bergstöcken versehen, an der Seite unserer Führer.

Ungefähr acht Hundert Schritte hoch, führt der Pfad, mit mäßigen Beschwerlichkeiten verbunden, theils über steinigten Alpenboden, theils durch Waldstrecken. In dieser Höhe genoßen wir das herrliche Schauspiel des Sonnenaufganges, der uns den schönsten Tag verhieß, und die Aussicht begann sich zu öffnen. — Rechts liegt Goldau an Lowerzersee, mit der Insel Schwanau, auf der sich einst eine Burg gleichen Namens befand, und die Stauffacher mit den Leuten von Schwiz abtrach. Ueber dem See, ob dem Städtchen Schwiz ragt die Mythe und Halken empör, und zwischen der ersteren und dem Roßberge liegt das Dorf Steinen, wo noch eine Kapelle, das ehemalige Wohnhaus des Stauffachers bezeichnet. Einige Wasserfälle vorüber, gelangten wir zum ersten Ruhepunkte, den eine elende Hütte, das untere Dächel genannt, bildet, und ein Wirthshaus vorstellen soll, das jedoch seinen Gästen wenig Genußbares bietet. — Der Weg von hier aus bis zum zweiten Ruhepunkte, dem obern Dächel,

schlängelt sich durch kleine Waldflecken. Dieser Punkt bietet eine schöne Ansicht der rothen Flühe, von der ein Wasserfall niederstürzt. Nun wird der Bergsteig, der links dem Abbachfall und bald darauf rechts dem zweiarmigen Hochbachfall vorüberführt, immer interessanter. Eine Kapelle, mehrere Sennhütten, und der in mehrere Arme zerplitterte, von beträchtlicher Höhe nieder rauschende Sempach vermehren das Anziehende der Landschaften, bis man das sogenannte Klösterle erreicht, einen ärmlichen Bau, der fortwährend von drei Kapuzinern bewohnt wird, und den Namen: »Maria zum Schnee,« führt. Um dieses Gebäude sind einige Wirthschaftshäuser aufgeführt, die den Wanderer zur gemächlichen Stiege einladen.

Wir setzten unsere Wanderung durch eine enge Thalschlucht fort, die, unsere Neugierde spannend, und jede Aussicht benahm. — Nach einer kleinen Stunde gelangten wir auf den Rigi-Staffel, den Vorhimmel der Aussicht, welche dieses Gebirge bietet, — ach! und wie unaussprechlich war das Entzücken dieses Anblickes, der sich bis in das Blau der Ferne verlor; rechts sieht man den Zugersee, mit den Dörtern: Zug und Jmensee, links an dem Vierwaldstädtersee Lucern mit dem Pilatus, und im Hintergrund Rühnacht, bei dem die durch Tell's That verewigte hohle Gasse mit der Tell's Kapelle liegt. In der Ferne schimmert der Spiegel des Sempachersees, fast in der Gestalt eines Viereckes, und berühmt durch die blutige Schlacht, die am 9. Tage des Heumonates 1386 hier geliefert wurde. An diesen reiht sich der Baldegger- und Hallwylsee, die Neuß durchschlängelt die angränzende Landschaft, von sanften Hügelreihen durchzogen dehnt sich das schöne Entlibuch des Cantons Argau aus, und das ganze Panorama verschwindet in mäßigen Anhöhen, die das Blau der Ferne verhüllt. Wendet sich aber der Blick nach rückwärts, so überseht man eine mächtige Kette von Schne- und Eisbergen.

Die Mahnung des Führers, daß wir noch nicht am Ziele wären, störte das entzückende Anschauen, in welchem die ganze Gesellschaft versunken war. Nun führte uns der Weg bereits durch Schnee, und die Wanderung wurde gefahrvoll, aber bald waren die Schwierigkeiten überwunden, und wir erreichten den Rigi-Culm, als die höchste Spitze dieses Berges.

Doch hier scheitert jede Beschreibung, denn das Gefühl des Entzückens lähmt die Feder. Hier überseht man den größten Theil der Schweiz und ihre vorzüglichsten Gebirgsketten, so wie folgt: Ueber dem Vierwaldstädtersee erhebt sich der Pilatus, im Hintergrunde, von der Rechten zur Linken: das Rothhorn, hinter der Landschaft. Ob dem Wald

folgt die imposante Kette, aus der das Faulhorn, das Schwarzhorn, die Jungfrau, der Mönch, der Grindelwaldgletscher, das Wetterhorn, Schreckhorn, Finsterahorn, und endlich der Titlis, das Schneehorn und der Hoch-Glärnisch emporragen.

Ob dem Klönthale liegt die große und kleine Mythe, ob dem Zugersee bei Art der Rossberg, und im Verfolg der Landschaft verliert sich der Anblick über den Canton Argau und Luzern bis hin an den Schwarzwald und die Vogesen. Auf dieser Alpen Spitze befindet sich ein Gasthaus, das in der That, obschon unter kostspieligen Bedingungen, dem Reisenden alle möglichen Bequemlichkeiten darbietet.

Wir trafen zahlreiche Gesellschaft, denn es ist nichts Ungewöhnliches, daß hier bei günstiger Witterung Reisende mehrere Tage zubringen. Nie war mir die Allmacht der Mutter Natur sichtbarer als hier. Da schwin'et jeder Zwang, und alle die Vorurtheile, die Volk vom Volke und Mensch von Menschen trennen und ferne halten. Europäer und Amerikaner fühlen sich verwandt am gemeinschaftlichen Altare der Natur, um so mehr, wenn man das Glück der gegenseitigen Mittheilung besitzt. Ich brachte eine Nacht hier zu, die wir alle unter den angenehmsten Verhältnissen durchwachten, genoß am nächsten Morgen das herrliche Schauspiel des Sonnenaufganges — da — hieß es Abschied nehmen; wehmüthig tönte die Melodie des Ruhreigens aus der Tiefe, ich fühlte den Zustand der Verbannten aus dem Paradiese, und die Harfe des Gemüthes klang:

Hör! wenn deine Flügel sinken,
Ist entzwei das geist'ge Band, —
Sih, wo tausend Mächte winken,
Sih' hinan die Felsenwand.

Und so du hinab wirst schauen
In der Menschen reges Thun,
Wie sich kühn die Berge bauen,
Wird dein Inn'ros nimmer ruh'n!

Und noch oft drängt 's dich nach Oben,
Und der Drang quillt neu hervor,
Denn daß wir den Herren loben,
Hob er hoch den Berg empor!

Die Insel Walcheren und die Festung Bliessingen.

Das Reisetaschenbuch eines deutschen Offiziers enthält einige interessante Notizen, die während eines Aufenthaltes auf jener Insel, welche in diesem Augen-

blick die Aufmerksamkeit Europa's auf sich zieht, im Jahre 1829 niedergeschrieben wurden. Sie ist der wesentlichste Punct des Zeeländischen Insel-Conflicts, und liegt zwischen den Mündungen der Westers- und Osters-Schelde; auf drei Seiten ist sie von den Fluthen der Nordsee bespült, und im Osten wird sie durch das Wasser See von der Insel Zuidbeveland getrennt. Der merkwürdigste und reichlichste Punct der Insel ist unstreitig die an der See Küste und an der Mündung der Westerschelde liegende starke Festung Bliessingen. Sie ist mit zwei starken Außenseiten versehen, denen Napoleon die Namen zweier seiner bei Aspern und Epling gefallenen Generale, Montebello und St. Hilair, beilegte. Diese Forts sind auf der Ostseite durch verschiedene Werke mit der großen Schanze Rammekens, die den Hafen von Middelburg vertheidigt, in guter Verbindung; westlich schützen die Feuerklünde zahlreicher Strandbatterien die Küste. In Bliessingen befindet sich eine Admiralität, eine starke Garnison, reiche Magazine für den See- und Festungsdienst, Schiffswerfte, Docken u. s. w., und vortreffliche Anstalten erhöhen den Werth des schönen Hafens, welcher sehr bequem 80 Kriegsschiffe aufnehmen kann. Sehr lobenswerth sind die zahlreichen Inundations-Schleussen, welche die Festigkeit des großen Waffenplatzes bedeutend vermehren. Von der Zerstörung, welche das Bombardement im Jahre 1809 hier anrichtete, ist längst alle Spur verschwunden, aber bei den Bewohnern steht die harte Behandlung, die sie von Seiten der Engländer erdulden mußten, noch in frischem Andenken. Der brittische Befehlshaber, Lord Chatam, hatte sich durch sein Zögern und seine Unentschlossenheit von den Franzosen den Spottnamen Lord J'attends zugezogen. Die Stadt mit 7000 Einwohner bietet, außer dem Hafen und den Festungswerken mit den dazu gehörigen Anstalten, wenig des Merkwürdigen dar; nur ein unscheinbares Haus gibt ihr einen historischen Werth, es ist das, in welchem einer der berühmtesten Seehelden Hollands, der tapfere Admiral Ruyter, geboren wurde (er starb 1676.) Von Bliessingen nach Middelburg führt zwischen Baumreihen eine gute Landstraße. Diese letztere Stadt ist der Hauptort der Provinz Zeeland; sie liegt ziemlich im Mittelpunct der Insel und hat weitläufige, aber lange Zeit hindurch sehr vernachlässigte Festungswerke, deren Gräben breit und deren Wälle hoch und bepflanzt sind. In der neuesten Zeit sind sie ausgebessert und verstärkt worden. Ihrem Hafen dient das Fort Rammekens als Citadelle. Die Stadt ist von fruchtbaren Weizenfeldern, schönen Gemüse- und Blumengärten umschlossen. Wie in ganz Holland, liebt man die Reinlichkeit hier außerordentlich; sie ist selbst in der kleinsten Hauswirthschaft einheimisch. Eine

köstliche Aussicht und einen herrlichen Ueberblick gewinnt man von dem hohen Thurme der neuen Kirche. Mit ihrem Hafen, der eine Meile südöstlich liegt, und mit dem Wasser Sloe steht die Stadt durch einen Canal in Verbindung. Der Küstenort Westkapellen ist wegen seines großen, 100 Fuß breiten und 900 Ruthen langen Dammes merkwürdig, der wieder durch zwanzig schöne Pfahldeiche vor dem Andrang der Wellen geschützt wird. Die Bewohner zeigen einen Hügel, auf welchem die Säule des Götzen Wodan stand, die im Jahre 604 der Heidenbote Willebrod zerstörte. Auf der Nordseite ist die Insel Walcheren durch das ziemlich starke Fort Haak geschützt; seine Feuereschünde bestreichen die Mündung der Oester-Schelde, die hier das Meer = Gant formirt. Vlissingen gegenüber, auf der belgischen Insel Kadzand, erblickt man bei dem Städtchen Breskens drei ansehnliche Schanzen, welche sonst mit den Werken von Vlissingen in gleichem Interesse, jetzt aber unter andern Verhältnissen die befahrene Wasserstraße bewachen. In dem Dorfe Bierohit, an der Wester-Schelde leben die Nachkommen eines um ganz Holland hochverdienten Mannes. Er war weder ein großer Staatsmann, noch ein Feldherr, weder ein Gelehrter, noch ein Künstler, sondern ein schlichter Landmann, und dennoch verhalf er seinem Vaterlande zu Millionen — denn er machte es zuerst mit dem Einsalzen der Häringe bekannt. — Wilhelm Beukels war sein Name.

Der scharfblickende Blinde.

Dougly, ein blinder Hornist, aus Cork in Irland, hatte an einem nach seiner Meinung ganz sichern Orte 100 Guineen versteckt, welche ihm jedoch bald nachher von dort entwendet wurden.

Sein Verdacht fiel augenblicklich auf einen jungen Musikus, der viel um ihn war und ihn belauscht haben mußte. Da er diesen Verdacht jedoch nicht äußern durfte, noch es seinem Interesse angemessen fand, dem ihm Verdächtigen diesen entfernt merken zu lassen, bediente er sich des Kunstgriffes, gerades Weges den Musikus damit vertraut zu machen, wie er vor einiger Zeit 100 Guineen irgendwo heimlich verborgen, seitdem eine gleiche Summe erspart habe, die er bei den unruhigen Zeiten nicht auf Zinsen geben möchte, und ebenfalls an dem heimlichen Orte einscharrn wollte. Nicht vertraulich fragte er diesen Kollegen um Rath, was er beschließen solle. Dieser, wirklich der Dieb der entwendeten 100 Goldstücke, rief sogleich

dazu, die neuersparte Summe zu der früherhin eingescharrten ohne Bedenken niederzulegen.

Noch in derselben Viertelstunde eilte der Dieb nach dem heimlichen Orte, die entwandten 100 Guineen wieder hinzulegen, damit sie Dougly nicht vermisse, wenn er mit der zweiten Summe dorthin komme, welche er, der Musikus, dann in der nächsten Nacht nebst der schon geklapperten Summe beipacken wollte.

Dougly ließ dem jungen Manne volle Zeit, das Gestohlene zurückzubringen, welches er, nach seiner Berechnung, nur auf diese Weise wieder erlangen konnte. Spät Abends erst verfügte er sich nach dem heimlichen Orte, fand richtig dort die ihm entwendeten 100 Guineen, welche er, wie begreiflich, statt zu verdoppeln, frohen Muthes einsteckte.

So sah dieser blinde Mann weit heller als sein sehender, betrügerischer Kunstgefährte.

Miscelle.

Zu London ist gegenwärtig ein großes Diorama-Bild von 1600 Fuß im Quadrat ausgestellt, das Hr. Sebron, ein Schüler Daguerre's, nach einem Bilde des Hrn. D. Roberts für Lord Northwick gemalt hat. Es stellt, in Martin's Style, den Auszug der Israeliten aus Aegypten dar. Man sieht sie bei Tagesanbruch ausziehen, und die Gipfel der Palläste und der Pyramiden werden von der Morgensonne beleuchtet. In einer großen Straße, welche zu beiden Seiten von kolossalen und prachtvollen Gebäuden begränzt wird, sieht man die Hebräer mit ihren Kameelen, Heerden, Fahnen u. s. w. sich zum Aufbruche anschicken: zur Linken erblickt man den Pharaon mit seinem Hofe, welcher dem Ganzen zusieht, und auf der andern Seite Moses und Aaron, welche ihrem Volke Befehle zu ertheilen scheinen. Ihre bewegten Geberden bilden einen schönen Gegensatz gegen die Ruhe einer riesenhaften Memnon's-Statue, in deren Nähe sie stehen. Die Palläste, Thürme und Terrassen sind mit zuschauenden Aegyptern dicht besetzt. Die Vertheilung des Lichts soll so meisterhaft behandelt seyn, daß der Eindruck eben so großartig, als überraschend ist.

Auflösung der Homonyme im ägyptischen Blatte Nr. 50.

V o s e u.